

Die Erscheinung.

Aus den Erinnerungen eines alten Mannes. Von M. P. Proben.

Sie werden es nicht glauben, wenn Sie sie jetzt ansehen, sagte der alte Glomn, indem er die Hand aus seiner Pfeife klopfte, aber die Dame war einst eine Schönheit, wie man sie selten sieht. Ein Unfall hat ihre Schönheit vernichtet.

Der Glomn gehörte zu einer kleinen Kunstlergesellschaft, welche ich während des Sommers auf einer Ausreise einholte. Die Truppe hatte in einem Wirthshause an der Landstraße Halt gemacht, wo ich Mittagstisch hielt. Während ich mein einfaches Mahl verzehrte und meine Cigarre in Gesellschaft des Glomns rauchte, kam ich mit ihm in ein lebhaftes Gespräch.

Die Dame, von der er sprach, war mir sogleich aufgefallen. Sie war groß und schlank und hatte ein etwas fremdländisches Aussehen. Ihr Gesicht war bemerkenswerth durch den peinlichen Einbruch, den es beim ersten Anblick machte. Es war das Gesicht eines Weibes, das einen turbarischen Schrecken durchgemacht hatte. Das bleiche Gesicht erhielt eine noch krankhaftere Färbung durch den Kontrast mit dem scharfen Glanz der Augen, schwarzen Lippen, und auf einer Wangen war eine Narbe, die Spur einer tödtlichen Verletzung in früheren Jahren.

Ich war mit meinem neuen Freund vor dem Gasthaus ein Stück weit spazieren gegangen, wo die ganze Gesellschaft zurückgeblieben war. Eine sonnige Wiese lag vor uns. Der Glomn schloß seine Pfeife und ging nachdenklich weiter, ich nahm eine neue Cigarre heraus.

Das ist diese Narbe durch einen Fall vom Pferde erhalten?

Durch einen Fall vom Pferde? Madame Delavanti? Nein, Herr, das ist die Spur von der Klause eines Tigers. Es ist eine ziemlich seltsame Geschichte, und wenn Sie sie hören wollen, werde ich Sie ihnen erzählen. Aber um Himmelswillen, lassen Sie nicht merken, daß ich von ihr gesprochen habe, wenn wir ins Gasthaus zurückkommen und Sie wieder mit der Bekanntschaft machen.

Nicht sie es nicht, daß man von ihr spricht?

Nein. Sehen Sie, sie ist nicht ganz richtig im Obertheil, die arme Seele, aber sie rettet wunderbar und kennt keine Furcht. Sie werden scheinlich glauben, wie schön sie Abends aussieht in ihrem Künstler-Kostüm. Ihr Gesicht leuchtet so lebhaft, wie vor zehn Jahren, ehe sie diesen Unfall hatte. Ah, damals war sie schön. Und die Herren ließen ihr nach wie toll, aber sie war niemals leichtsinnig, dafür sehr ich meinen Kopf zum Wanken, so mild und eigenartig sie auch war. Ich war ihr Freund durch die Däm, als sie einen Freund nötig hatte, und kenne sie besser, als alle Anderen. Nun hören Sie die Geschichte.

Sie war nur zwölf Jahre alt, als sie zu uns kam mit ihrem Vater, einem berühmten Ebenbildner. Er trat zu uns willens stark und behandelte sie dann schüchtern, aber sie hatte immer tapferen Mut und war niemals verärgert, weder vor ihm, noch vor den wilden Thieren. Sie half ihm bei seinen Vorstellungen, und als er starb und die Vögel verkauft wurden, behielt unser Direktor einen Tiger zurück, mit dem sie auftrat. Er war das schlaue der Thiere, oder etwas höher, und es war ein Witz nichtig, wie ihn Karoline Delavanti besah, um ihn zu bändigen. Dabei war sie auch eine geschickte Reiterin und somit das wertvollste Mitglied der Gesellschaft, das auch die größte Gage erhielt. Als ihr Vater starb, war sie achtzehn Jahre alt und nach einem Jahre betrauerte sie Joseph Wapite, unseren Dekorationsmaler.

Ich war sehr verwundert über diese Heirat, denn ich dachte, Karoline hätte eine bessere Partie machen können. Joseph war wenigstens fünfundsiebzig Jahre alt, ein kleiner sonderbarer, unheimlicher Bursche und kein Genie. Aber er war scheinlich verliebt in Karoline. Seit der Zeit, wo sie zu uns kam, er ihr stets und überall hin wie ein Hund gefolgt, und ich glaube, sie hätte rathen ihn mehr aus Mitleid, als aus Liebe. Das sagte ich ihr eines Tages, aber sie lächelte.

Er ist zu gut für mich, lieber Wapite, sagte sie. Ich verheirathe mich lieber, als mich nicht zu verheirathe. Das junge Paar schien in der That sehr glücklich zu sein. Es war werth zu sehen, wie Joseph während der Vorbereitungen seine junge Frau beobachtete und sich bereit hielt, einen Schuß über die Köpfe, weigen Schultern zu legen, wenn sie gerührt hatte, oder sich zwischen sie und den Tiger zu werfen im Fall der Noth. Sie behandelte ihn mit einer Kecke mütterlicher Herabsetzung, als ob er viel jünger als sie gewesen wäre. Bei den Proben stellte sie sich zuweilen auf die Kniespitzen und küßte ihn vor der ganzen Gesellschaft, zu seinem großen Entzücken. Er arbeitete wie ein Esel, in der Hoffnung, seine Stellung zu verbessern, und nichts war ihm zu gut für seine schöne, junge Frau. Sie hatten eine sehr bequeme Wohnung außerhalb der Stadt, in welcher wir den Winter über auch aufhielten, und lebten so gut, als einfache Leute leben können.

Unser Direktor beschloß noch ein zweites Theater in einer Hofstadt, welche fünfzehn Meilen entfernt war. Dort sollte eine Pantomime aufgeführt werden, und der arme Wapite erhielt den Auftrag, die Scenerie dazu zu malen. Das machte ihm großen Kummer, da diese Arbeit ihm wahrscheinlich einen Monat oder sechs

Wochen lang von seiner Frau entzerrt halten mußte. Es war ihre erste Trennung, und der Ehemann war tief betrübt. Er ließ Karoline in der That der alten Frau Wapleton zurück, welche die Kaffe und die Wirtschaft führte und eine warme Anhänglichkeit für Karoline zeigte, oder wie sie in den Anknüpfungen genannt wurde, Madame Delavanti.

Joseph war erst eine Woche abwesend, als mit ein junger Offizier auftrat, der jeden Abend die Vorstellung besuchte und mit augenscheinlicher Bewunderung Karolines Künste beobachtete. Eines Abends sah ich ihn im eifrigen Gespräch mit Frau Wapleton und vernahm zu meinem Mißfallen mehrmals den Namen Delavanti.

Am nächsten Abend sah ich, wie er vor der Thür umhersehen. Er war ein sehr hübscher Mann. Ich erlaubte mich nach ihm und erfuhr, daß er Josephs Sohn war, ein Kapitän im Regiment war, das in der Stadt lag. Er war der einzige Sohn eines reichen Fabrikanten und konnte das Geld mit vollen Händen wegwerfen.

Eines Abends hatte ich meinen Theil der Vorstellung früher als gewöhnlich beendet und wartete auf der Straße, vor der Thür auf einen Freund, als ich Kapitän Josephs aus einer dunkeln Nebengasse hervorkommen sah, eine Cigarre rauchend und augenscheinlich auf jemand wartend. Ich zog mich zurück in den Schatten der Thür, überzeugt, daß er Karoline erwartete.

Ich hatte Recht. Bald kam sie heraus, trat auf ihn zu und legte ihre Hand unter seinen Arm, als ob es sich ganz von selbst verthe, daß er ihr Begleiter sei. Ich folgte ihnen in kurzer Entfernung nach und wartete, bis ich sah, daß Karoline sicher zu Hause war. Der Kapitän hielt sie an der Schwelle zurück und sprach noch einige Minuten. Wie es schien, hätte er sie gern noch länger dort aufgeholt; aber sie entließ ihn mit jenem gebieterischen Wesen, das sie stets gegen uns Alle zeigte.

Als alter Freund von Karoline wollte ich diesen Vorgang nicht ruhig mit ansehen. Am nächsten Tage sagte ich ihr dies geradezu und warnte sie vor der Bekanntschaft mit Kapitän Joseph, welche keine guten Folgen haben könnte. Es wird auch nichts Schlimmes daraus entstehen. Sie einseitiger, alter Bursche, sagte sie. Ich bin mein Leben lang an diese Art von Aufmerksamkeiten gewöhnt, und es behält nicht zwischen uns, als die unschuldigste Kofette.

Was würde Joseph von einer solchen unschuldigen Kofette denken, Karoline? fragte ich.

Joseph muß sich daran gewöhnen, erwiderte sie, so lange ich meine Pflicht gegen ihn erfülle. Ich kann nicht ohne Aufregung und Bewunderung und dergleichen leben. Joseph muß das eben so gut wissen, als ich.

Ich dachte, der Tiger und die Pferde verschafften Ihnen genug Aufregung, Karoline, sagte ich.

Nein, erwiderte sie. Dann nahm sie eine kleine, mit Juwelen besetzte Uhr heraus und sah sie an, wobei sie einen halb praktischen, halb ängstlichen Blick nach mir richtete.

Ah, was für eine hübsche Uhr! sagte ich. Ist das ein Geschenk von Joseph?

Als ob Sie das nicht besser wüßten, erwiderte sie. Ein Dekorationsmaler kann keine Brillanten für seine Frau kaufen, Mister Waters.

Ich machte ihr ernsthafte Vorstellungen, aber sie lachte darüber, und an demselben Abend trug sie ein Armband, das auch ein Geschenk von dem Kapitän sein mußte. Er war in einerloge und wartete ihr noch ihrem Aussehen mit dem Tiger ein solches Armband zu. Es war der lieblichste Anblick von der Welt, als sie die Blumen aufnahm und dem grimmigen Thier entgegenhielt, um es davon zu lassen, und als sie dann mit einem leuten Lachen sie von sich warf, mit einer Berührung gegen das Publikum sich zurückzog und einen stolzen Blick nach der Loge warf, wo ihr Bewunderer sah und lächelte.

So gingen drei Wochen vorüber. Der Kapitän war jeden Abend in der Loge. Ich beobachtete das Paar scharf, denn ich dachte, wenn sie sich auch den Dolmochen ließ, sei Josephs Frau von dem Thieren tren und werde in nichts Böses verfallen. Sie war sehr jung und sehr eigenartig. Sie war sehr jung und sehr eigenartig. Sie war sehr jung und sehr eigenartig.

Nicht ein bißchen, Sie unvernünftiger, alter Mann, sagte sie. Seine Bewunderung und seine Geschenke sind mir angenehm, aber ich weiß, daß niemand in der Welt Joseph gleichkommt. Ich bin sehr erfreut darüber, wenn das Regiment fort sein wird, wenn Joseph zurückkommt. Dann habe ich meinen Spaß gehabt und werde Joseph Alles erzählen. Had das Kapitän Joseph bereits nach dem anderen Ende der Welt unterwegs sein wird, so kann Joseph nichts gegen die Geschenke haben, den Tribut für meinen Gemüth, wie der Kapitän sagt.

Ich war übermüde von Josephs Aufmerksamkeiten und sagte ihr auch das.

„O, Unfug!“ versetzte sie. „Ich kann mit Joseph machen, was ich will. Er wird mich zufrieden sein, wenn er Kapitän Josephs hübsche Briefe sieht. Nicht um die Welt könnte ich mich von meiner hübschen, kleinen Uhr trennen.“

Als ich am nächsten Abend in unser Theater kam, trat ich den Kapitän mit Karoline im Gespräch innerhalb der Thür zur Bühne. Er war sehr ernst und schien sie dringend um etwas zu bitten, was sie für unmöglich erklärte. Es war der letzte Abend, den er in der Stadt zubrachte, und ich zweifle nicht daran, daß er sie überreden wollte, mit ihm davon zu gehen, — denn ich glaube, er war bis über die Ohren in sie verliebt, — und daß sie ihn in ihrer stolzen Weise verlassen abweis.

„Ich nehme Ihre Antwort nicht an,“ sagte er sehr ernst. „Ich werde Sie heute Abend an der Thür erwarten. So kann nicht Ihre Absicht sein, mein Herz zu brechen, Karoline, Ihre Antwort muß ja sein.“

„Sie verließ ihn rasch. Die Duvettüre beginnt,“ sagte sie, „und in einer halben Stunde muß ich auf der Bühne sein.“

Ich ging in dem dunkeln Gang am Kapitän vorbei, und einige Schritte weiter ließ noch Jemand vorbei, dessen Gesicht ich nicht sehen konnte, der aber hastig und kurz athmete, wie Jemand, welcher lange gelaufen war. Wir streiften einander, aber der Mensch achtete nicht auf mich.

Eine halbe Stunde später sah ich in einer Ecke des Zuschauerraumes, während Karoline ihre Künste mit dem Tiger ausführte, Kapitän Joseph war an seinem gewöhnlichen Platz, mit einem Bouquet in der Hand. Es war ein feierlich und das Haus war überfüllt. Ich blinnte mich um und fuhr erstaunt auf dem Anblick eines Gesichts in einer Zuschauerreihe. Es war Josephs Gesicht, sidensfarbig und hart wie der Tod, ein Gesicht, das Unglück besüchtete.

Er hat etwas über seine Frau gehört,“ dachte ich. „Ich werde sogleich zu ihm hinüber gehen, so bald ich hier herauskommen kann, und die Sache in Ordnung bringen. Jemand ein nichts-würdiger, verstandlosiger Schlichter muß Karoline verdammt haben. Ich mußte, daß man in dem Theater viel über die Beiden gesprochen hatte und hatte mir alle Mäße gegeben, das Gerüchte zu beschwichtigen.“

Als Kapitän Joseph sein Bouquet warf, wurde es mit einem stolzen Blick und einem hellen Blick nach oben empfangen, welcher höchstes Entzücken ausstrahlte. Ich wußte, daß das nur Bühnenspiele waren, aber wie mußte der Eifersüchtige das angesehen haben, welcher dort mit starrten Blicken sah? Als der Vorhang fiel, sah ich mich nach ihm um, aber er war fort. Ich dachte, er werde auf die Bühne gegangen sein, um seine Frau zu begrüßen. So gleich ging ich dahin, um sie darauf vorzubereiten, und wenn möglich, ihr gegen den Zorn ihres Mannes beizuhelfen.

Ich fand sie hinter den Coulissen, wo sie nachdenklich mit dem Bouquet spielte. „Haben Sie Joseph gesehen?“ fragte ich.

Nein,“ antwortete sie. „Ist er denn zurückgekommen? Ich erwartete ihn doch erst in einer Woche.“

Ich weiß. Aber er war jetzt eben unter den Zuschauern und sah so bleich aus, wie ein Gespenst, als er Sie erblickte. Ich fürchte, Jemand hat ihm etwas über Sie gesagt.“

Sie sah erschrocken aus. „Die Leute können nichts Böses von mir sagen, wenn sie die Wahrheit sprechen,“ erwiderte sie. „Ich wundere mich, warum Joseph nicht gleich zu mir kam, anstatt sich unter die Zuschauer zu legen.“

Wir hatten Beide ausgetreten. Ich half Karoline bei ihren Reiterkünsten und sah, daß sie etwas ängstlich war über Josephs Rückkehr. Der Kapitän begrüßte sie an diesem Abend nicht mehr mit einem Hüßeln und sagte mir, ich solle sie zehn Minuten vor dem Ende der Vorstellung an der Hausthüre erwarten.

Ich will Kapitän Joseph ernstlich warnen,“ sagte sie. „Aber wahrscheinlich wird Joseph zu mir kommen, ehe ich fertig bin.“

Joseph aber kam nicht, und sie ging in meiner Begleitung nach Hause. Auf dem Rückweg begegnete ich dem Kapitän und er fragte mich, ob ich Frau Wapite nach Hause begleitet habe. Ich sagte ihm ja, und ihr Mann sei zurückgekommen. Joseph war jedoch noch nicht in der Wohnung, als Karoline eintrat, und ich kehrte nach dem Theater zurück, um nach ihm zu sehen. Die Thür zur Bühne war verschlossen, ich dachte daher, Joseph sei auf einem anderen Wege nach Hause gegangen, oder in ein Bierhaus eingedrungen. Ich ging diesen Abend nicht ohne Betrübnis um Karoline und ihren Mann schlafen.

Am anderen Morgen früh sollte eine Probe stattfinden, und Karoline kam fünf Minuten nach mir an. Sie sah bleich und krank aus. — Ihr Mann war nicht gekommen.

Ich glaube, Sie müssen sich getrennt haben,“ sagte sie. Sie können Joseph gestern Abend nicht gesehen haben.“

hat er sich denn in der vergangenen Nacht verbergen?“

„Josephs Zimmer!“ rief Karoline. „Dann ist er also wirklich zurückgekommen? Ich werde mit Ihnen gehen.“

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

„Aber als Karoline und nachfolgte, sagte er meinen Arm und schloß: „Kommen Sie mit, Waters,“ sagte er kurz.

darauf den alten Schalkbrodel des niederrichtigen J. an seinem Oberkörper über den Prangen lag, ist unmöglich zu beschreiben. Da er aber ein überaus gutbürgerlicher Mann war, der außerdem auch noch mehrere Guldendehnte ein eigen nannte, so machte er von der Geschichte zunächst kein Aufheben.

Am nächsten Morgen ging er jedoch, theils um sich sein reichmäßiges Eigentum wieder zurückzuerholen, theilweise aber auch, um dem frechen Kunden mal ordentlich den Zert zu setzen, zu seinem „verehrten Mitarbeiter“, den Bibi sorgsam in Papier gewickelt in der Hand tragend. Er trat den schamlosen Auktanten denn auch bereits vollständig zum Ausgehen an, mit dem wohlhaltenen Deutscher auf dem Kopf.

Anstatt daß aber, wie man wohl hätte erwarten können, der Bedrücker nimmlich in größter Bestürzung eine tüchtige Streppredigt über sich hielten ergehen lassen sollte, ergriff der selbe sprachlos Verurtheilte des geschäftigen Händlers selbst das Wort.

„Aber, nein, lieber Herr J., das kann ich denn doch wahrhaftig absolut nicht verlangen, daß Sie mir nun auch noch selbst mein Eigentum wieder zurückbringen! Das kleine Versehen war ja doch auf meiner Seite, und eben wollte ich daher zu Ihnen, um mir die mir sehr werthvolle Kopfbedeckung wieder zurückholen. Der Hut stammt nämlich noch von meinem seligen Herrn Vater her.“

Der Redakteur war sprachlos. Stillschweigend konnte er einer solchen unerhörten Unverschämtheit gegenüber sein Haupt und Kopf gedankenvoll die Treppen hinunter. Da er aber nicht nur ein ausnahmsweise gutbürgerlicher, sondern auch ein hervorragender humorvoller Herr war, so that er, unter der die Strafe gekommen, folgendes: Er ging in den nächsten Dultladen, erkaufte für ein kleines Geld einen maßhaft unbedeutenden Korkhut und sandte denselben mit seiner Bittentarte selbst hinaus zu dem schändlichen Duden von Schriftsteller.

Auf der Karte standen folgende Worte: Mein lieber J.! Damit Sie das von Ihrem seligen Vater ererbte Eigentum nicht mehr jedem Wind und Wetter auszuwehen brauchen, beziehe ich Ihnen hiermit ein anderes Exemplar.“

Wenige Wochen später war J. mit dem generösen Verleger-Redakteur zusammen in dieselbe Gesellschaft zu einem gemeinsamen Bekannten geladen, und da ihm diese Gesellschaft nicht behagte, so verzichtete er dieselbe weit eher als unser Freund, eben der Redakteur. Es war ein sehr hübscher und sehr feiner regnerischer Abend! —

Wenige Stunden später wollte der Redakteur als der Letzte das gestreifte Taschentuch verlassen; siehe, da hing im Corridor allerdings auch nur noch ein einziger Hut, aber — es war nicht der feine Korkhut, sondern ein ganz anderes Taschentuch. —

Am anderen Morgen zeitig, festliches Klängen auf der Klingel des Redakteurs. „Sie sind mein lieber J.? Sie wollen sich wohl Ihren schönen Gylinder abholen? Nun ja, Herr Sie aber mal, Menschenkind, wie konnten Sie denselben denn bloß wieder verschwinden?“

Da sieht der bodenlos gemeine, spitzbübische J. den vom Regen und Sturm gänzlich verunsicherten Gylinder des Redakteurs hinter dem Rücken hervor und grinst!

„Im Gegentheil, durchaus erklärlich! Ich rechnete eben mit Bestimmtheit darauf, daß Sie sich eine Droschke nehmen würden und würde doch ihr kostbares Geschenk möglichst schonen!“

Kein Fröhliches. „A! „Allo Du hast vorerstem einen Tausendmarktschein gefunden?“

„Ja!“

„Hörst Du ihn denn bei der Polizei abgeben?“

„Nein, das fällt Dir denn ein! Das läßt ja aus, als ob ich mit meiner Ehrlichkeit prahlen wollte!“

Die Hütte.

Gumerselle von Christian Sturm.

Maler, Schriftsteller, Sänger und andere berartige Götterkinder werden zwar befalls in der Regel eben von diesen Göttern in treue, sorgsame Hütten genommen, zuweilen kommt es aber dennoch vor, daß sich auch bei diesen Göttern ein Gutmangel einstellen.

Der Götter der Schriftstellers J. war in einem Zustande, der das Aufgeben damit am hellen Tage schon längst zur Unmöglichkeit gemacht hätte, denn es regnete bei nassem Wetter direkt oben hinein, und von einer Kreppe war überhaupt keine Rede mehr. Der alte, gute J. kam daher eines Tages in die höchste Verlegenheit, als er bei dem wirklichen Beherrschern v. V. des Nachmittags eine sogenannte Staatsreise machen sollte.

Aber, wie gesagt, die Götter behüten stets ihre Verdinge, und so kann auch dieses Mal.

Bevor nämlich unter Götterkinder seine Schritte zu dem hohen Staatsbeamten lenkte, kam ihm der gesunde Gedanke, seinen hohen Bedienten und Bedienten aufzuwecken, um von diesem den Ablichen Vorbehalt zu erbitten. Er wurde auch auf das freundlichste empfangen und erhielt seinen vorzüglichen molivierten Vorbehalt.

Unter den allerberühmtesten Dankesbezeugungen verließ J. seinen lieben Götterkinder und war eben im Begriffe, sich brauchen seinen großen Koffer mit umzuhängen, als ihm plötzlich an dem im Corridor aufgestellten Kleiderbügel ein ungeheures, blickbarer Prachtgylinder in's Auge fiel.

„Den haben Dir die Götter gesandt!“ jubelte es in seinem Innern, und mit der Schnelligkeit des Schmetterlings hatte er die willkommenen Deute erfaßt und schamte selbst die Treppen hinunter.

„Aber, wie gesagt, die Götter behüten stets ihre Verdinge, und so kann auch dieses Mal.“

„Aber, wie gesagt, die Götter behüten stets ihre Verdinge, und so kann auch dieses Mal.“

„Aber, wie gesagt, die Götter behüten stets ihre Verdinge, und so kann auch dieses Mal.“

„Aber, wie gesagt, die Götter behüten stets ihre Verdinge, und so kann auch dieses Mal.“

„Aber, wie gesagt, die Götter behüten stets ihre Verdinge, und so kann auch dieses Mal.“

„Aber, wie gesagt, die Götter behüten stets ihre Verdinge, und so kann auch dieses Mal.“